

Wie die Gegenoffensive der Ukraine begann – ein Augenzeugenbericht

Stand: 13.09.2022 | Lesedauer: 8 Minuten

Von Anatolii Schara



Ein ukrainischer Soldat blickt lächelnd in die Kamera: In den vergangenen Tagen konnten die Ukrainer erhebliche Erfolge verzeichnen

Quelle: AP

Was vor ein paar Wochen noch undenkbar schien, könnte wahr werden: Die erfolgreiche Gegenoffensive der Ukrainer scheint den Krieg zugunsten Kiews zu wenden. WELT erlebte den Überraschungsangriff in der Region Charkiw mit und bietet einen exklusiven Einblick in die Taktik der Ukrainer.

6. September 2022, früh am Morgen. Noch ist es stockfinster. Eine große Gruppe Militärfahrzeuge wartet in einer der zahlreichen Geländesenkungen unweit des Dorfes Pryschyb in der Oblast [Charkiw \(/politik/ausland/plus240957305/Offensive-in-Charkiw-So-nah-ist-jetzt-ein-Wendepunkt-des-Krieges.html\)](/politik/ausland/plus240957305/Offensive-in-Charkiw-So-nah-ist-jetzt-ein-Wendepunkt-des-Krieges.html). Mit ihnen eine ukrainische Fallschirmjägereinheit.

Etwas entfernt lassen ukrainische Panzer ihre Motoren warmlaufen. Alle warten auf ihre Kommandeure, die jede Minute von einer Besprechung mit dem obersten Militärkommando zurückkehren sollen. Niemand zweifelt daran, dass die Gegenoffensive heute beginnen wird. Nervosität hängt in der Luft. Plötzlich ist das Geräusch eines ankommenden Autos zu hören.

Der Bataillonskommandeur der Fallschirmjäger trifft ein und versammelt sofort die Kommandeure der Stoßtrupps. Wenige Minuten später bebt der Boden. Mehrere Explosionen hinter der Frontlinie sind zu hören, begleitet vom Dröhnen der Panzermotoren.

Die Panzer fahren los. In dem von der russischen Armee besetzten Nachbardorf Werbiwka fliegen einige Dutzend Leuchtraketen in den Himmel. Maschinenpistolen- und Maschinengewehrfeuer knattert. Die ukrainische Armee rückt vor.

„Na, Gott befohlen, Jungs!“ – sagt Oleksandr, ein Fallschirmjäger, dessen voller Name aus Sicherheitsgründen nicht genannt werden kann. Seine Augen sind wegen des chronischen Schlafmangels rot, sein Bart ist staubig, sein Blick müde. Er kämpft bereits seit Beginn der russischen Invasion in der Ukraine.

Auf meine stumme Frage „Was machen wir?“, antwortet er ruhig und rückt dabei geschäftig seine kugelsichere Weste zurecht: „Jetzt brechen unsere ‚Bärchen‘ (so werden die Panzer vom ukrainischen Militär genannt) die Korridore durch. Dann werden unsere Fallschirmjäger die Stellungen der Russen aufräumen. Du bleibst mit mir hier im Kommando- und Beobachtungspunkt. Wir werden von hier aus die Arbeit dieser Luftlandeeinheit koordinieren.“

Eine streng geheime Mission

Plötzlich höre ich Artilleriegeschosse explodieren, laut. Unwillkürlich zucke ich zusammen. Die Fallschirmjäger lächeln, einer von ihnen klopf mir auf die Schulter: „Keine Angst. Es ist weit weg. Ukrainische Artillerie tut gerade ihre Arbeit.“

Ukrainische Fallschirmjäger bereiten sich eilig auf ihren Streifzug vor und laden ihre Munition. Einige von ihnen machen sich bereits auf den Weg in Richtung Werbiwka. Dort hat der Kampf bereits begonnen.

Wenige Stunden später verbreiten sich in den Medien die Schlagzeilen: „Ukrainische Armee startet ihre Gegenoffensive ([/politik/ausland/plus240236231/Gegenoffensive-Mit-dieser-Strategie-will-die-Ukraine-den-Sueden-zurueckerobern.html](https://www.welt.de/politik/ausland/plus240236231/Gegenoffensive-Mit-dieser-Strategie-will-die-Ukraine-den-Sueden-zurueckerobern.html)) bei Charkiw“. Über die Vorbereitung dieser Offensive wussten nur sehr wenige Bescheid. Unter absoluter Geheimhaltung und bei vollständiger Funkstille wurden Treibstoff für die Panzer und Munition für die Artillerie herbeigeschafft sowie eine bedeutende Anzahl von Truppen zusammengezogen.

Kommandeure der Stoßtrupps erhielten ihre Aufgaben und rückten vor. Weder die für die Sowjetarmee übliche massive Artillerie-Kanonade als Offensive-Einleitung, noch leidenschaftliche Reden der Politoffiziere, noch Aufrufe zur Befreiung des Heimatlandes von russischen Invasoren waren zu hören. Stattdessen eine sachliche und koordinierte Zusammenarbeit verschiedener Truppen.

Einnahme des Dorfes Werbiwka

Erste verwundete ukrainische Soldaten treffen in unserem Kommando- und Beobachtungspunkt ein. Notfallsanitäter verladen sie schnell von den für Verwundetentransporte umfunktionierten Geländewagen auf echte Intensivtransportwagen. Ohne Blaulicht und Martinshorn verlassen sie den Ort.

Man bietet mir an, die Soldaten auf ihrer Fahrt an die vorderste Front zu begleiten. Mir wird unheimlich – es ist doch kein imaginierter Hollywood-Krieg, sondern ein ganz realer.

Wir steigen in einen japanischen Geländewagen ein und fahren Richtung Werbiwka. Dank ukrainischer Freiwilliger, die in ganz Europa Zehntausende gebrauchte Geländewagen kaufen, ist die ukrainische Armee sehr mobil. Der Nissan Patrol etwa, mit dem wir gerade fahren, ist viel schneller und wendiger als sowjetische Fahrzeuge, die in der russischen Armee immer noch vorwiegend im Einsatz sind.

Werbiwka ist das nördliche Tor der für die russische Verteidigung in dieser Region wichtigen Stadt Balaklija. Neben dem Checkpoint an der Ortseinfahrt brennt ein russischer Panzer. Ein weiterer, von seiner Besatzung verlassen, steht unversehrt in der Nähe.

Einige Leichen russischer Soldaten liegen auf dem Boden. Überall ist Dreck, auf der Straße sind Plastiktüten und Essensreste verstreut. Wir fahren langsam am Checkpoint vorbei. Er ist menschenleer.

Eine russische Flagge liegt zertrampelt im Gras. Ununterbrochen sind Schüsse automatischer Waffen und Explosionen zu hören.

In meinem Inneren wird alles kalt

Gleichmütig sieht Oleksandr nach vorne. Plötzlich fahren drei Panzer mit ukrainischen Flaggen von einer der Seitenstraßen des Dorfes fast direkt vor uns heraus und halten abrupt an. Einer dreht seinen Geschützturm in unsere Richtung. In meinem Inneren wird alles kalt. Es ist wohl mein Ende, denke ich.

Oleksandr und einige seiner Kämpfer springen vom Geländewagen und rennen auf den Panzer zu. Sein Geschütz ist immer noch bedrohlich auf mich gerichtet. Die Panzerluke öffnet sich, ein Mann klettert heraus. Oleksandr versucht, das Dröhnen der Motoren zu übertönen und ihm etwas zu erklären. Schließlich klettert der Mann wieder hinein.

Die Panzer rasen weiter. Oleksandr springt ins Auto hinein und sagt: „Diese Panzer haben sich ein wenig verirrt. Anstatt in Richtung Balaklija zu fahren und ukrainische Truppen dort zu verstärken haben sie Werbiwka aus einem unerklärlichen Grund beinahe verlassen. So etwas kommt leider vor. Das ist Krieg!“

Nun nehmen ukrainische Truppen Balaklija in die Zange. Wir nehmen die Ausfahrt aus Werbiwka und passieren wieder einen Checkpoint. Er ist vollkommen zertrümmert. Zerquetschte Holzkisten, Metallklammern und Draht auf der Straße. Ein vom Panzer eingeebneter Erdhaufen liegt davor.

[Ukrainische Soldaten \(/politik/ausland/article239735079/Hoelle-auf-Erden-Ukrainische-Soldaten-ueber-die-Front-im-Osten.html\)](https://politik/ausland/article239735079/Hoelle-auf-Erden-Ukrainische-Soldaten-ueber-die-Front-im-Osten.html) versuchen ein verlassenes russisches Panzerabwehrraketensystem aus dem Schützengraben herauszuholen. Etwas weiter liegen mehrere zurückgelassene russische Panzer und Schützenpanzer mit einem „Z“ auf ihrer Panzerung.

„Wir müssen sie aus dieser Hölle herausholen“

Angekommen an einer großen Kreuzung im Osten von Balaklija, biegen wir in Richtung des Dorfes Wolochiw Jar ab. Hier treffen wir auf eine Spezialeinheit, die von ihrem Einsatz im Dorf Jakowenkowe zurückgekehrt ist. Russische Soldaten der sogenannten „Volksrepublik Luhansk“ wurden dort gerade gefangen genommen. Einer der Männer aus der Spezialeinheit kommt auf mich zu und fragt mich nach einer Zigarette. Ich habe zwar längst mit dem Rauchen aufgehört, eine Lucky-Strike-Schachtel ist trotzdem immer dabei.

Der Kämpfer raucht mit so sichtlichem Genuss, dass auch ich Lust auf eine Zigarette bekomme. Ich frage ihn:

„Was ist hier überhaupt los?“. Er lacht nervös und sagt „Nichts Besonderes. Die Russen flüchten. Sie lassen alles zurück, außer den geraubten Sachen. Komm, ich zeige dir, was diese Soldaten zu essen bekommen und was sie alles von den Leuten gestohlen haben“. Er führt mich zu einem ihrer Geländewagen und zeigt mir eine Kiste russischer Marschverpflegung mit abgelaufenem Verfallsdatum.

Dann holt er einen Rucksack hervor, der mit billigem Geschirr, ein paar Löffeln, Gabeln, Hygieneartikeln, vor allem aber mit Damenunterwäsche gefüllt ist. Ich verstehe immer noch nicht, warum ein russischer Soldat sie klaut. Haben russische Frauen keine eigene Unterwäsche, weshalb ihre Männer sie von ukrainischen Frauen stehlen müssen?

Gefangene sitzen in einem Pickup, ihre Augen sind mit blauem Klebeband abgedeckt. Einer atmet schwer und schnappt gierig nach Luft. „Das ist wegen des Adrenalins“, erklärt mir der Sondereinheitsoffizier.

Ein anderer mit durchschossenen Beinen liegt auf der Ladefläche des Pickups, schreit gelegentlich laut und bittet um Wasser. Seine Beine sind fest mit speziellen Binden umwickelt. Auf seiner Hose ist Blut zu sehen. Der Kommandeur der Spezialeinheit kommt zu uns, begrüßt mich und sagt: „Wir müssen jetzt los. Einige sind schwer verletzt, wir sollen sie retten und dann gegen unsere Gefangenen austauschen. Ich hatte zwei Kameraden im Azowstal-Stahlwerk. Wir müssen sie aus dieser Hölle herausholen“.

Die Russen fliehen in atemberaubenden Tempo

Während wir uns dem Dorf Jakowenkowe nähern, umstellen die Stoßtrupps der ukrainischen Streitkräfte bereits das Dorf Wolochiw Jar. Die Situation ändert sich im Sekundentakt. Unterwegs ist viel zerstörtes russisches, aber auch brauchbares Kampfgerät zu sehen, das in Panik einfach zurückgelassen wurde.

Am Abend sind wir in der Nähe des Dorfes. Ukrainische Truppen gruppieren sich neu, um den Druck auf die russische Armee zu verstärken. Das Hauptziel ist nun die Einnahme des Dorfes Schewtschenkowe, von dort öffnet sich der Weg zum größten Logistikzentrum der russischen Armee – der Stadt Kupjansk.

Als ich am nächsten Tag aufwache, teilt mir Oleksandr mit, dass die vorgeschobenen ukrainischen Stoßtrupps bereits in Schewtschenkowe sind. Die Einnahme von Kupjansk sei nur eine Frage weniger Tage. Wir brechen in Richtung der Stadt Isjum auf, die etwa 50 Kilometer südöstlich des Dorfes Wolochiw Jar liegt. Dies ist aber, wie es so schön heißt, eine ganz andere Geschichte.

Es ist durchaus angemessen, zu sagen, dass es den ukrainischen Streitkräften gelungen ist, alle kostspieligen und lang anhaltenden Mythen der russischen Propaganda über die Unbesiegbarkeit ihrer Armee in fünf Tagen zu zerstören. Die Russen fliehen im atemberaubenden Tempo.

Alle wichtigen Propagandisten Moskaus sind schockiert. Das russische Militär verlässt massenhaft seine Panzer, Munitions- und Treibstofflager sowie seine besten Ausrüstungstücke und wird somit zum wichtigsten Rüstungslieferanten ukrainischer Streitkräfte.

Doch die [russische Propaganda](https://www.welt.de/politik/ausland/plus238917019/Russisches-Staatsfernsehen-Im-Herzen-von-) (/politik/ausland/plus238917019/Russisches-Staatsfernsehen-Im-Herzen-von-

[Putins-Propaganda.html](#)) hat bereits einen neuen Mythos erfunden: Es seien nicht die Ukrainer, die über die Russen auf dem Schlachtfeld siegen, sondern ausschließlich ausländische Söldner.

Sie wollen um jeden Preis verhindern, dass russische Bürger erkennen, dass ihre Armee gerade eine vernichtende Niederlage gegen die Ukrainer erleidet. Denn dies würde nämlich die gesamte Grundlage ihrer Propaganda auf einmal zerstören.

Anatolii Schara, 37, ist Big-Data-Ingenieur und freiberuflicher Journalist. Er lebt derzeit in Kiew und berichtet über die neuesten Entwicklungen in der Ukraine für verschiedene internationale Medien („Iltelhti“ aus Finnland, CNN, ZDF, „The Lithuania Tribune“). Sein Heimatdorf Iwaniwka in der Region Cherson wurde von der russischen Armee besetzt. Deutsch gelernt hat Schara aus Begeisterung für deutsche Literatur, Philosophie und Fußball.

Das ist die Geschichte eines Deutschen, der sein Leben in Bayern hinter sich gelassen hat, um für die Ukraine zu kämpfen. „Dicht dran – Der Reportage-Podcast“ (</podcasts/dicht-dran/>) **jetzt abonnieren bei Spotify** (<https://open.spotify.com/show/3JjYvTMQmTH7ksYwevpFKe>), **Apple Podcast** (<https://podcasts.apple.com/de/podcast/dicht-dran-der-reportage-podcast/id1531475970>), **Deezer** (<https://www.deezer.com/show/1733242>) **oder direkt den RSS-Feed** (<https://dichtdran.podigee.io/>).

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/241022855>